№ 32. Mittwoch, den 8. Februar. 1888.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends für den folgenden Tag.
Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pfg., monatlich 50 Pfg., Einzel-Nrn. 5 Pfg.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Postboten und die Ausgabestellen des Tageblattes an.

Frankenberger Tageblatt und Bezirksanzeiger.

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Flöha, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Inserate werden mit 8 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile berechnet.
Kleinster Inseratenbetrag 50 Pfg.
Komplizierte und tabellarische Inserate nach besonderem Tarif.
Inserate-Annahme für die jeweilige Abend-Nummer bis vormittags 10 Uhr.

Holzversteigerung
auf Lichtenwalder Forstrevier.

Im **Altenhainer Vorwerksholze**, Abth. 58, sollen künftigen

Montag, den 13. Februar d. J.,
von Vormittags 10 Uhr an

5 Raumcubikmeter eichene und birkene Scheite und
2520 Gebund dergl. Schlag- und Abraumreißig,

sodann am folgenden Tage, als

Dienstag, den 14. Februar d. J.,
ebenfalls **von Vormittags 10 Uhr an**

25 eichene Klötzer von 17 bis 42 cm Mittenstärke und 2 bis 4 m Länge,
8 birkene „ „ 20 „ 29 „ „ „ 4 „ „
1 Kirschbaum-Klotz „ 34 „ „ „ 3,5 „ „ und
10 Stück eichene Gartensäulen von 2 m Länge

unter Vorbehalt des Angebotes und gegen gleich baare Bezahlung, welche an jedem Tage nach beendeter Auction im **Gasthofe zu Altenhain** stattzufinden hat, an den Meistbietenden versteigert werden.

Lichtenwalde, am 7. Februar 1888.

Gräflich Vitzthum'sche Forstverwaltung.

Vom Reichstage.

In der 30. Sitzung vom 6 Februar waren die Tribünen überfüllt, das Haus stark besetzt. Am Bundesratstische befanden sich zahlreiche Vertreter der verbündeten Regierungen. Beim Beginn der Sitzung trat in den Saal der Reichskanzler Fürst Bismarck. Auf der Tagesordnung stand: Erste Beratung der Anleihevorlage für die Zwecke der Durchführung des neuen Wehrgesetzes. Das Wort erteilte der Präsident v. Wedell-Piesdorf dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Derselbe führte in längerer Rede aus, er müsse im voraus bekennen, daß er durch seine Worte die Mehrheit für die Vorlage nicht vergrößern werde. Er persönlich spreche von der politischen Lage nicht gern, weil ein Wort von den schwerwiegendsten Folgen begleitet sein könne. Aber bei dem herrschenden Zustande der allgemeinen Beunruhigung erwarte man von dem Minister des Auswärtigen eine Aufklärung, und er wolle diese Erwartung nicht täuschen. Er könne auf seine im vorigen Jahre an dieser Stelle gethanen Aeußerungen hinweisen. Wenn sich die Lage seitdem geändert habe, so sei das eher zum Guten als zum Schlimmen geschehen. Ein günstiges Symptom sei es für die Lage ohne Zweifel, daß Frankreich bei der Präsidentenwahl nicht in die Pandorabüchse gegriffen, sondern den friedlich gesinnten Carnot gewählt habe, nachdem schon vorher die kriegslustigen Minister aus dem Kabinett ausgeschieden waren. Das Frankreich von heute sei weniger explosiv, als das Frankreich des Vorjahres. Die Kriegsbefürchtungen hätten sich auch mehr an die Haltung Rußlands in letzter Zeit geknüpft, als an diejenige Frankreichs. Was nun die Stellung Rußlands uns gegenüber anbelange, so sei er darüber noch derselben Ansicht, wie im vorigen Jahre, wo er sagte, er glaube nicht, Rußland würde uns angreifen. Die russische Presse schreibe ja manches, was Besorgnis erregen könnte, aber wenn die Presse auch in Frankreich eine Macht sei, so sei sie das doch nicht in Rußland. Er sei heute noch überzeugt, daß der russische Kaiser nicht die Absicht habe, uns anzugreifen. Er besitze darüber das Zeugnis des Kaisers von Rußland selbst, und das habe für ihn mehr Wert, als die Auslassungen der russischen Presse. Die Zusammenziehung der russischen Truppen an der deutschen und österreichischen Grenze bezwecke nach seiner Ansicht hauptsächlich, das Gewicht des russischen Wertes bei vorkommender Krisis zu erhöhen. Wenn eine Explosion in Frankreich erfolge, so sei nicht zu erwarten, daß sich Rußland mit Frankreich gegen uns verbinde, dagegen würden wir Frankreich im Falle eines Krieges mit Rußland gegen uns haben. Ueber die russischen Truppenansammlungen an der Westgrenze könne er authentische Motive nicht angeben. Er nehme an, daß das russische Kabinett im Falle des nächsten europäischen Krieges das Gewicht der russischen Stimme erhöhen wolle. Es werde als Freund oder als Gegner um so rascher zur Hand sein können, je näher sich seine Truppen an der Westgrenze befinden. Er nehme an, daß eine orientalische Krisis erwartet werde. Wir hätten aber in diesem Jahrhundert schon vier orientalische Krisen erlebt: 1809, 1828, 1854 und 1877. Dieselben folgten sich in Etappen von 20 Jahren. Warum solle also die nächste früher kommen als 1897? Auch die polnischen Aufstände wiederholten sich in bestimmten Perioden. Vielleicht seien die russischen Truppenzusammenziehungen auch darauf zurückzuführen. Ebenso unterliege die Regierung in Frankreich stetem Wechsel. Wir hätten indessen keinen Grund, schwärzer in die Zukunft zu sehen, als bisher. Wahrscheinlich werde die nächste Krisis, die eintrete, die orientalische sein, der gegenüber wir keine bestimmte Verpflichtungen hätten. Wenn diese Krisis eintrete, würden wir die Stellung der zunächst beteiligten Mächte abwarten müssen. Wir seien schon in schlimmerer Lage gewesen, so 1840, 1856, 1863. Wir würden nicht angreifen, auch nicht, um einem Angriff zuvorzukommen. Man habe im Osten und Westen einen falschen Begriff von der Pflichttreue eines deutschen Ministers, wenn man darauf rechne. Auch 1866 sei Preußen bemüht gewesen, dem damaligen Duell nicht den Charakter eines europäischen Koalitionskrieges zu geben. Seit 1867 habe ein Zustand der Beunruhigung geherrscht, der unerträglich schien. „Schlagen Sie doch los!" wurde damals geraten. Aber wir hätten wohl daran gethan, daß wir nicht angriffen, sondern die Angegriffenen waren. Wir müßten uns unabhängig von der augenblicklichen politischen Lage so stark machen, daß wir jeder Koalition selbständig gewachsen seien. Wir hätten die Möglichkeit, das zu erreichen. Was die Kosten anbelange, so erinnere er nur daran, daß Frankreich seit dem Kriege 3 Milliarden, Deutschland nur 1½ Milliarden für Militärzwecke aufgewendet habe. Wir müßten größere Anstrengungen machen, als jede andere Nation, denn wir seien mehr ausgesetzt, als irgend eine andere, schon durch unsere Lage inmitten Europas. Die Hechte im europäischen Karpfenteich sorgten schon dafür, daß wir nicht zu Karpfen würden. (Heiterkeit.) Sie zwängen uns gleichzeitig zum Zusammenhalten. Unsere Koalitionsfähigkeit würde dadurch so gesteigert, daß wir unangreifbar würden. Die Angriffe wegen unserer Stellung zu Rußland auf dem Berliner Kongreß seien ganz ungerechtfertigt. Wir hätten auf demselben die russischen Interessen nach Möglichkeit wahrgenommen. Oesterreich hätten wir uns nicht entfremden dürfen, wenn wir nicht völlig in Abhängigkeit von Rußland kommen oder uns ganz isolieren wollten. Die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages sei mit Unrecht als ein Ultimatum aufgefaßt

Karneval in Basel.

Reise-Skizze von Max Dittrich.

Gegenwärtig ist Karnevalszeit, in welcher die Menschheit, zumal das junge Volk, ganz besonders zu allerlei lustigen Streichen aufgelegt ist und auf Maskenbällen und Redouten, in Narren- und Karnevalsgesellschaften seine überschäumende Lebenskraft austoben läßt und den Becher der Freude, der Lust in vollen Zügen leert. Ueberall in deutschen Landen ist die Karnevalszeit durch eigenartige Feste und Zusammenkünfte der Männlein und Fräulein ausgezeichnet, wenn auch das in früheren Zeiten während derselben und namentlich am Faschingsdienstag gebräuchlich gewesene frohe Treiben des Volks mit Schellenkappe und Pritsche, Maskengewühl und Mummenschanz in den meisten Städten durch Zeitgeist und Polizei von der Straße in die engen Räume des Ballsaales verbannt worden ist, wo es sich ausnimmt, wie das gefangene Teufelchen des Cartesius recte Descartes in der Flasche; nur in wenig Orten darf es noch frei und uneingeschnürt sein übermütig Wesen treiben, so auch in Basel, jener altberühmten Stadt, erbaut auf dem Punkte, wo die Grenzen Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs zusammentreffen.

Basel und seine Einwohnerschaft ist bekanntlich ausgezeichnet durch streng kirchlichen mit Missionseifer gepaarten Sinn, durch Liebe für Wissenschaft und Kunst — die Universität Basel feierte bereits 1859 ihr 400-jähriges Jubiläum —, wie durch ihre Pflege der klassischen Musik. Nichtsdestoweniger steckt den Baslern aber auch ein gut Teil Narrheit in den Gliedern, die sie mit von ihren Vorfahren geerbt haben und welcher in der Karnevalszeit das gebührende Opfer dargebracht wird. In früheren Tagen haben sich die Basler durch mehrere höchst gelungene Narrenstreiche rühmlichst hervorgethan. So setzte der Rat von Basel, nachdem diese Stadt 1499 der Eidgenossenschaft beigetreten war, die sich dem Reichskammergericht nicht unterwarf, ein altes Weib mit einem Spinnrocken als Wache vor das Thor, zu Urkund dessen, daß sich nun die Bürgerschaft als Genossen des Schweizerbundes völlig sicher fühle im Gegensatz zu der Unsicherheit im alten deutschen Reiche.

Wer kennt ferner nicht die ergötzliche Geschichte von dem in den Volksbüchern des Mittelalters vielgenannten Lalenkönig, dem uralten Wahrzeichen von Basel. Er ist leider mit dem 1839 abgebrochenen Turm, der die Baselstadt am linken Ufer des Rheins mit Klein-Basel, dem Stadtteil am rechten Ufer, verbindende 630 Fuß lange hölzerne Brücke auf der linken Rheinseite begrenzte, verschwunden. Es war dies ein wunderlich geschnitzter überlebensgroßer Kopf, welcher aus der Uhr an gedachtem Turme hervorschaute und bei jeder Pendelschwingung die Augen gräulich verdrehte, sowie eine lange Zunge nach Kleinbasel hinüber ausstreckte. Der Lalenkönig verdankte seine Entstehung einem Streite von Baselstadt und Kleinbasel und ward dessen Bürgerschaft zum Hohne errichtet von ihren transrhenanischen Landsleuten. Doch die Kleinbasler waren auch nicht auf den Kopf gefallen. Nachdem sie sich lange genug über den Zungenherausstrecker geärgert hatten, brachten sie an dem auf ihrer Seite gelegenen Brückenturm eine andere Figur an, welche dem Lalenkönig den Rücken so zukehrte, daß nur eine Deutung übrig blieb, und hatten die Lacher nun natürlich auf ihrer Seite. Doch genug von den alten Basler Narrenstreichen und nun zur Beschreibung des heutigen Karnevals daselbst.

Die Hauptrolle spielt dabei die Trommel. Man könnte fast, wenn der Globus nicht das Gegenteil lehrte, meinen, die Basler seien die Antipoden der im unwirtlichsten Teile Sibiriens hausenden, dem Schamanentum anhängenden heidnischen Völkerschaften. Wie diese nämlich die Trommel ihrer Priester als die Behausung des Teufels fürchten und vor ihrem dämonischen Getöse bei dem gräulichen Kultus sich zitternd vor Angst in den Staub beugen, so sehr liebt und verehrt der Basler Schlägel und Kalbfell und sein Herz schwillt vor Wonne und Entzücken bei dem markerschütternden Trommelwirbel, welcher am Fastnachtsdienstag die Fenster seiner Vaterstadt just so stark erzittern läßt, wie das große Erdbeben 1356, welches einen Hauptteil von Basel zerstörte. Die außergewöhnliche Leidenschaft der Basler für das Trommeln ist so alt, wie Basels Geschichte und als Basler Eigentümlichkeit nicht allein in der Schweiz allgemein bekannt.

So sagen die Franzosen: „boire comme un Allemand, manger comme un Suisse (trinken wie ein Deutscher, essen wie ein Schweizer), aber trommeln

worden. Der Text des Vertrages sei dem russischen Kabinett längst bekannt gewesen. Wir hätten dem russischen Kaiser in loyaler Weise keinen Zweifel darüber gelassen, wie die Dinge lägen. Der Vertrag mit Oesterreich sei der Ausdruck der beiderseitigen dauernden Interessen. Die Notwendigkeit der Existenz Oesterreichs sei eine zwingende im Interesse des europäischen Gleichgewichtes. Nach der Verstärkung infolge der neuen Wehrvorlage seien wir stärker, als unsere Nachbarn. Wir verfügten über die besten Menschenkräfte, gediente Leute und Familienväter von 30 Jahren; für diese seien auch die besten Waffen nötig. Wir würden im Notfalle an jeder Grenze eine Million Kämpfer aufstellen und im Innern doch noch über eine Reserve von 1½ Millionen verfügen können. Und was uns kein Volk der Welt nachmachen könne, wir hätten das Material an Offizieren und Unteroffizieren, diese ungeheure Armee zu kommandieren. Der deutsche Offizier lasse keinen Soldaten im Feuer im Stich und umgekehrt. Wenn unsere Gegner glaubten, daß die Furcht es sei, welche uns friedfertig stimme, so irre man sich. Wir seien überzeugt, daß wir siegen würden. Aber wir ließen uns das moralische Gewicht nicht entwinden, welches uns zur Seite stehe, wenn wir angegriffen würden. Bei den kleinen Spionengeschichten gelte für uns nur das Wort: Der Klügere giebt nach. Er habe versucht, das alte vertrauliche Verhältnis mit Rußland wieder herzustellen, aber wir würden niemandem nachrennen. Bulgarien sei kein Objekt, um einen europäischen Krieg zu entfachen. Wenn Rußland den Wunsch ausspreche, daß wir seine Bestrebungen auf Wiederherstellung seines ihm auf Grund des Berliner Vertrages zustehenden Einflusses in Bulgarien diplomatisch bei der Türkei unterstützen, werde das geschehen. Drohungen aber fruchteten nichts. Wir Deutsche fürchteten Gott, sonst niemand auf der Welt. Die alte Schaffensfreudigkeit des deutschen Volkes sei nicht erstorben und wenn uns ein Kampf aufgedrungen werden sollte, so würden die Tage der allgemeinen Volkserhebung von 1813 wiederkehren, und jeder Wehrmann werde das Gefühl im Herzen tragen: Gott mit uns! (Anhaltende, lebhafte Zustimmung von allen Seiten des Hauses.) — Frhr. v. Franckenstein (Zentr.) erklärte die Zustimmung seiner Partei zur Vorlage und beantragte Verweisung der Anleihevorlage an die Budgetkommission, en-bloc-Annahme des Wehrgesetzes. — v. Helldorf (kons.) erklärte sich ebenfalls zustimmend. — v. Bennigsen (nat.-lib.) betonte die Notwendigkeit, daß alle Parteien des Hauses die Regierung in ihren Maßnahmen, den Frieden zu erhalten, unterstützen. — Graf Behr (freikons.) schloß sich namens seiner Freunde dem Vorredner an. — Rickert (freis.) erklärte, daß seine Partei der Wehrvorlage schon in der Kommission zugestimmt, daß sie vor keinem Opfer zurückschrecke, wenn es gelte, die deutsche Schlagfertigkeit für den Fall eines Krieges zu erhöhen. Die Anleihevorlage wurde darauf an die Budgetkommission verwiesen. Es folgte zweite Beratung der Wehrvorlage. Frhr. v. Franckenstein beantragte Annahme der Vorlage im ganzen ohne Einzeldiskussion, wie sie aus den Kommissionsverhandlungen hervorgegangen sei. — Fürst Bismarck dankte namens der verbündeten Regierungen dem hohen Hause für diese Zustimmung. Dieselben erblickten darin nicht nur einen vollen Ausdruck des Vertrauens, sondern auch eine Verstärkung der Garantien für die Erreichung der Ziele der Vorlage. Die Vorlage wurde ohne Einzeldiskussion im ganzen angenommen. Nächste Sitzung Dienstag (Zweite Lesung des Antrages auf Verlängerung der Legislaturperioden, Wahlprüfungen).

Örtliches und Sächsisches.

Frankenberg, 7. Februar 1888.

† In der stürmischen Nacht vom Sonnabend zum Sonntag war von hier aus in südöstlicher Richtung ein hochaufleuchtender Feuerschein sichtbar. Es rührte derselbe von einem Schadenfeuer her, das in Dittmannsdorf bei Zschopau sämtliche Wirtschaftsgebäude der Besitzung der dortigen Witwe Claus einäscherte, wobei außer dem Vieh nur wenig gerettet werden konnte — der Verlust für die betroffene Witwe ist ein beträchtlicher, da sie nicht versichert hatte. Ein der Brandstiftung verdächtiger arbeitsscheuer Mensch wurde ergriffen und an das Amtsgericht Zschopau eingeliefert.

— Herr Kommerzienrat Niethammer-Kriebstein hat die Absicht, für die Gemeinde Kriebethal ein neues Schulhaus errichten zu lassen.

— Das Stadttheater zu Chemnitz begeht heute, Dienstag, die 50jährige Jubelfeier seiner Eröffnung. Raupachs „Schule des Lebens" wird wie vor 50 Jahren im festlich erleuchteten Hause zur Aufführung gelangen. Die Vorstellung wird durch einen Prolog mit lebenden Bildern und Chorgesängen eingeleitet werden.

— Kürzlich wurde die Stadt Frohburg und deren Umgebung von einem Reisenden unsicher gemacht, welcher Bestellungen auf grünen Kaffee zu dem „billigen" Preise von 80 Pfg. für das Pfund aufnahm. Der Kaffee ist auch gegen Postnachnahme angekommen, es war aber Cichorien- und sog. Gesundheitskaffee. Hoffentlich wird der Schwindler der Strafe nicht entgehen — ob aber auch die in dem Vorkommnis enthaltene Lehre von der großen Zahl derer, welche aus unbekannter Hand gern billig kaufen, beherzigt wird?

— Das der Stadt Leipzig aus dem Nachlasse ihres Ehrenbürgers, des Hofrat Dr. Petschke, testamentarisch überwiesene Vermögen beziffert sich nach Abzug einer größeren Anzahl von Legaten, mit welchen fast ausschließlich Verwandte des Verewigten bedacht worden sind, auf rund 450000 M., von dessen Zinsen Gemälde und Bildhauerarbeiten für das städtische Museum zu Leipzig angeschafft werden sollen.

— Die Aktionäre der Leipziger Diskontogesellschaft werden, wenn kein Vergleich zu stande kommt, gegen den Aufsichtsrat bestimmt Klage auf Ersatz erheben. Die Kosten des Prozesses werden in 3 Instanzen auf 600000 M. geschätzt.

— Nach kurzer Krankheit starb in Zwickau am 3. d. im kräftigsten Mannesalter Bezirksschulinspektor Brunner, welcher, bevor ihm im September 1885 der Zwickauer Bezirk übertragen wurde, der Reihe nach die Schuldirektorate zu Colditz, Pirna und Zittau bekleidet hatte und Bezirksschulinspektor zu Rochlitz gewesen war.

— Ein äußerst seltener und interessanter „Fall" wurde am Mittwoch vergangener Woche in der medizinischen Gesellschaft in Berlin vorgestellt. Der jetzt 34jährige August Maul, aus Plauen i. V. gebürtig, zeichnete sich schon als Kind durch ungewöhnlich große Körperkraft aus. Als er später zu einem Schlosser in die Lehre kam, brachte die anstrengende Thätigkeit das von Kindheit an in ihm schlummernde Leiden zur Entwickelung. Die Muskeln der Arme und Beine, der Brust und des Rückens entwickelten sich zu fast riesenhaftem Umfange, gleichzeitig trat aber eine auffallende Schwäche und Mattigkeit ein. Prof. Birch-Hirschfeld in Dresden erkannte, daß es sich um einen jener höchst seltenen Fälle von wahrer Muskelhypertrophie (Uebernährung) handele und riet dem Patienten, die Schlosserei aufzugeben und einen weniger anstrengenden Beruf zu ergreifen. Maul seines Vaters ein, welcher selbst ein sehr [illegible] starker Mann war und ein Körpergewicht von 340 Pfd. hatte, während der Sohn es auf nur 182 Pfd. gebracht hat. Trotz der gewaltig entwickelten Muskulatur kann Maul keine sog. Kraftstücke leisten; er verneinte auch die Frage, ob er es mit einem gewerbsmäßigen Athleten aufnehmen könne, da ihm dazu die nötige Uebung und Dressur fehle.

— Die, wie wir kürzlich berichteten, jetzt in Mode kommende Flanellbluse, welche der Trikottaille den Rang streitig machen möchte, wird gegenwärtig in den Schaufenstern der großstädtischen Modewarenhandlungen bereits ausgestellt. Berlin erzeugt diese Blusen in Massen und gebraucht dazu natürlich viel Flanell, der fast nur aus Sachsen, hauptsächlich Reichenbach i. V., bezogen wird. Schon sind große Bestellungen darin für England und Amerika gemacht worden, und man hatte also recht, wenn man dieses Kleidungsstück als einen Exportartikel von vornherein bezeichnete.

Vom Landtage.

Die Erste Kammer ließ in ihrer gestrigen Sitzung auf Antrag ihrer 4. Deputation die Petition des Vereins für Reform des Bestattungswesens und fakultativer Feuerbestattung „Urne" zu Dresden, Genehmigung der Bestattung mittelst Feuer innerhalb des Königreichs Sachsen betr., einstimmig auf sich beruhen, nachdem der Berichterstatter (Abg. Reich) den Antrag der Deputation erläutert, Superintendent Pank in längerer Rede sich gegen die Feuerbestattung gewendet, Oberhofprediger Dr. Kohlschütter die ebenfalls ablehnende Stellung der evangelisch-lutherischen Kirchenbehörden und Bischof Dr. Bernert die gleiche der katholischen Kirche zu der Leichenverbrennung gekennzeichnet hatte. Gleiches Schicksal hatte eine Beschwerde des Gemeinderats in Niederfährre-Vorbrücke, den von der Stadtgemeinde Meißen projektierten Bau eines neuen Krankenhauses in Niederfährer Gemeindeflur betr., und die Petition der Leipzig-Gaschwitz-Meuselwitzer Eisenbahngesellschaft in Liqu., die Gewährung einer Nachzahlung von 173548 M. betr.

Die Zweite Kammer beriet, nachdem mehrere Interpellationen, betr. Einführung der obligatorischen Trichinenschau, zurückgezogen worden waren, mehrere denselben Gegenstand betreffende Petitionen, bezüglich deren die Beschwerde- und Petitionsdeputation beantragte, dieselben der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen. Nachdem die Abgg. Heger und Philipp diesen Antrag befürwortet hatten, erklärte Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz, daß die Staatsregierung keinen Anstand nehmen würde, wegen Einführung der obligatorischen Trichinenschau Einleitungen zu treffen, wenn seiten der Kammern als der berufenen Vertreter des Landes in unzweideutiger Weise der Wunsch ausgesprochen werde, daß dies geschehe, und daß sie bereit seien, mit der Regierung die Verantwortung für die dadurch entstehenden Unbequemlichkeiten und Kosten zu teilen. Der Minister entwickelte hierauf die materiellen Gründe, welche die Regierung bisher abgehalten hätten, eine derartige Maßregel einzuführen, namentlich den, daß auch eine mikroskopische Untersuchung des Schweines keine absolute Gewähr habe für eine Trichinenfreiheit desselben, gab aber zu, daß solche Fälle selten und jedenfalls leichter Art sein würden und daß man in den Ländern, wo die obligatorische Trichinenschau bestehe, damit zufrieden sei. Die Zahl der bisher ausgebildeten Trichinenschauer würde wohl für die Städte genügen, nicht aber für das platte Land,

---

kann keiner so, wie die Baseler." Bei einer der letzten Volkszählungen in Basel wurde u. a. auch ermittelt, daß sich daselbst nicht weniger als 2700 Trommeln befanden, welche nicht zu Militärzwecken dienten, der sprechendste Beweis der großen Vorliebe der Baseler für dies Instrument. Die kunstgerechte Bearbeitung desselben ist geradezu eine Legitimation jedes Baseler Kindes männlichen Geschlechts. So erzählt Eduard Osenbrüggen in seinem Buche „Die Schweizer" (Berlin 1874): „Die begründete Voraussetzung, daß jeder Baseler trommeln könne, führte einen Schweizer Konsul in New-York zu einer sinnreichen zeitersparenden Einrichtung. In einem Winkel seines Büreaus stand nämlich eine Trommel. Wenn nun ein Hilfsbedürftiger, der sich für einen Baseler ausgab, bei ihm eintrat, so dachte der Konsul: „Reden ist Silber, Trommeln ist Gold", und zeigte nur, ohne sein Arbeitspult zu verlassen, auf die Trommel. Da konnte sich der Petent rasch und sicher legitimieren und zwar nicht bloß dadurch, daß er seine Fähigkeit im Trommeln überhaupt zeigte, sondern daß er eine Nationalhymne aus dem Baseler Repertoire trommelte."

Basel ist aber eine ruhige Stadt und man darf dort nicht etwa trommeln, wann und wieviel man will; der Faschingsdienstag freilich ist der Baseler Trommeltag par excellence und schon von Neujahr ab übt die Jugend namentlich des Sonntags vor den Thoren der Stadt und unter bewährten Instruktoren für diesen großen Tag ein. Auch im Keller des Vaterhauses wirbelt während dieser Zeit der trommelmündige Baseler Knabe in seinen freien Stunden, daß Ratten und Mäuse schleunigst das Weite suchen und die zartnervigen Frauensleute nur in allerdringlichster Not hinabsteigen. Auch Erwachsene nehmen oftmals an dem großen Faschingstrommeln teil.

Ahnungsgrauend bricht endlich der große Morgen an. Die Tagwacht wird nach altem Brauch bereits um 4 Uhr geschlagen. Schon vor dieser Zeit sind Straßen und Häuser hell erleuchtet und die Trommler und Pfeifer stehen auf ihren Sammelplätzen zum Aufbruch bereit. Zu jeder Gruppe gehört ein großes Transparent mit Malerei und Inschriften, welches auf einer Bahre von vier Mann getragen wird. Maskierte bei jeder Abteilung, vielfach auch mit Klappern und Schnurren, Pfeifen und Klingeln ausgerüstet, bringen in Verbindung mit den Transparenten die die Zeit bewegenden Fragen oft in feiner, satyrischer Weise zur Darstellung.

Totenstille liegt noch über die Stadt. Da schlägt es von den Türmen 4 Uhr. Der Tambourmajor hebt seinen Stock; ein alter Schweizermarsch ertönt, zu dem die Querpfeife gehört, und fort geht es straßauf, straßab: ganz Basel wird zu einem Getöse. Wehe dem Fremdling, der, unbekannt mit der Tagessatzung von Basel, noch ahnungslos im Morgenschlummer liegt. Entsetzt fährt er empor, die Fenster klirren, die Bettstatt, der Fußboden zittert und bebt und drunten auf der Straße rasselt und klirrt, wirbelt und brummt es, wie in einem Höllenkonzert. Nur gewisse Straßen, in denen sich Schwerkranke befinden, sind den Trommelbanden durch ein vorher publiziertes Polizeiverbot zu betreten untersagt. Während der Züge erregen die Tambourmajors das Staunen der Menge durch ihre große Kunstfertigkeit im Werfen ihres Stockes. Ab und zu wird Halt gemacht zum Ausruhen und zur Stärkung des Magens. Althergebrachte obligate Morgenspeisen, welche man in den verschiedenen Wirtschaften bereit hält, sind Mehlbrei und Zwiebelwähen genannte flache Kuchen.

Drei volle Stunden währt das närrische Trommeln; punkt 7 Uhr aber hat es ein Ende und mancher kleine Baseler, welcher das erste Mal dabei war, ist totmüde, darf es sich aber ehrenhalber beileibe nicht merken lassen. Des Nachmittags finden die großen Umzüge der Masken statt und gewähren in ihrem kaleidoskopartigen Durcheinander reizvolle Bilder. Des Abends erscheinen die Transparents wieder in den Straßen, auf denen sich die volle Karnevalfreiheit geltend macht; die Zeichnungen sind oft meisterhaft. Bis tief in die Nacht hinein verlängert sich das fröhliche Maskentreiben und überall herrscht Frohsinn und Lust. Wer je den Fastnachtsdienstag in Basel verlebte, wird die heitern daselbst verlebten Stunden sicherlich als angenehme Erinnerung ebenso fest im Gedächtnis behalten, wie ihn andererseits sofort banges Entsetzen beschleicht, wenn er der schrecklichen Fastnachts-Trommel-Ouverture gedenkt, die er im Morgengrauen dort anhören mußte und welche für jeden Nichtbaseler das sicherste Mittel ist, das — Gruseln aus dem Fundamente zu lernen!

[illegible] Maßregel [illegible] In formeller Hinsicht erinnerte der Minister daran, daß nach einem ständischen Antrage von 1861, dem die Regierung zugestimmt habe, die Fleischbeschau zur Zuständigkeit der Ortspolizeibehörden gehöre, weshalb die Regierung in dieser Angelegenheit nichts weiter habe thun können, als sie bisher gethan habe, und erklärte zum Schluß, daß zur Modifizierung dieses ständischen Antrages der Antrag der Deputation nicht ausreichen würde, sondern daß dazu gehöre, entweder einen Antrag auf Einführung der obligatorischen Trichinenschau zu stellen, oder mindestens die Petitionen der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Die jährlichen Kosten der Einrichtung bezifferte der Minister auf mindestens ½ Million M. Nach längerer Verhandlung, in welcher sich sämtliche Redner (Abg. Starke erklärte, er hätte gewünscht, daß es möglich wäre, die obligatorische Trichinenschau durch Reichsgesetz einzuführen, sei aber von befreundeten Reichstagsmitgliedern darauf hingewiesen worden, daß der Reichstag dazu keine Zeit habe. Bei Einführung der obligatorischen Trichinenschau werde die Uebung der Trichinenschauer bald so groß werden, daß ein trichinöses Schwein schwer durchschlüpfen werde.) zu gunsten der obligatorischen Trichinenschau aussprachen, wurde ein Antrag des Abgeordneten Dr. Minckwitz, die Staatsregierung zu ersuchen, die obligatorische Trichinenschau mit thunlichster Beschleunigung einzuführen, mit 43 gegen 22 Stimmen abgelehnt und gegen 4 Stimmen beschlossen, die Petitionen der Staatsregierung zu überweisen. Zum Schluß ließ die Kammer gegen 21 Stimmen ihren zu Kap. 71a des Staatshaushaltsetats, „Dresdner Journal", beschlossenen Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, im nächsten Staatshaushaltsetat die Kosten der Landtagsbeilagen auf die „Leipziger Zeitung" und das „Dresdner Journal" angemessen zu verteilen, fallen und trat dem jenseitigen Antrage, der Staatsregierung eine Abminderung des jetzigen Bezugspreises für das „Dresdner Journal" zur Erwägung zu geben, gegen 25 Stimmen bei.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Auch die zweite Lesung der Wehrvorlage samt der ihr vorhergegangenen ersten des Anleihegesetzes gestaltete sich gestern nicht nur wieder zu einer hoch erhebenden echt patriotischen Kundgebung, sondern auch zu einem Schauspiele, auf welches die Augen von ganz Europa, ja der ganzen Kulturwelt überhaupt gerichtet waren. — Alles strömte zum Reichstage: die Vertreter auswärtiger Zeitungen mit Bleistift und Depeschenformular im Gewande, um des Kanzlers Worte brühwarm über Länder und Meere hinweg auf dem Drahte hinüberzublitzen; hohe Beamte, Militärs, Politiker und Industrielle, um möglichst schnell des Fürsten Ansicht zu vernehmen; endlich unzählige Neugierige beiderlei Geschlechts, die Bismarck einmal sehen und hören wollten. Freilich waren von diesen Vielen nur Wenige auserwählt. — Hunderte, ja Tausende mußten umkehren, da das Haus bereits überfüllt war. Gleich nach 1 Uhr fuhr Prinz Wilhelm vor, den donnerndes Hurra empfing, und nahm vorne in der Hofloge Platz. Aller Augen richteten sich nach dem Eckplatze, auf dem eine Anzahl der bekannten Kosaken-Bleistifte in Gefechtsbereitschaft lag. 10 Minuten später erschien hier der Fürst, den draußen freudiger Jubel der Volksmenge empfangen hatte, tauschte flüchtige Grüße mit verschiedenen Herren aus, machte sich schnell einige Notizen und verneigte sich rasch gegen den Präsidenten hin, als dieser die Beratung des Anleihegesetzes eröffnete. „Der Herr Reichskanzler hat das Wort", ertönte es nun unter atemloser Spannung. Langsam erhob sich nun Fürst Bismarck, die Hühnengestalt in dem Interimsrock der Kürassiere mit den Generalsabzeichen gekleidet, um zwei Stunden ununterbrochen zu reden. Die gewaltige Figur blieb in beständiger Bewegung, sich bald vorwärts und rückwärts, bald von einer Seite zur andern, man sagt am richtigsten wohl schaukelnd. Im Gegensatze dazu, und auch entgegen der Art gewohnheitsmäßiger Redner, ruhen die Hände meist still auf dem Rücken, indem entweder die Rechte in der Tasche steckt, oder so, daß in der linken Hand der rechte Ellbogen ruht. Als er den Volksjubel schilderte, der ihn während des französischen Krieges umbrauste, da bewegte er seine Rechte so, wie er es damals den Massen gegenüber gethan haben mochte, und an den anderen Stellen wieder, wo er gleichsam lehrhaft, fast im Tone gemütlicher Unterhaltung sprach, streckte er wohl beide Hände aus und spreizte die Finger weit auseinander, die sich auf dem Rücken gern ineinander verschränkten. Oefters holte er auch das Taschentuch hervor, um sich über die Stirn zu fahren, oder den dichten weißen Schnurrbart zu trocknen, sobald er die Kehle wieder angefeuchtet hatte. Das Getränk nämlich spielte bei ihm als Hilfsmittel sichtlich eine große Rolle. Bald nahm er einen Schluck reinen Wassers zu sich, bald wieder aus einem zweiten Glase etwas von einer geistlichen Mischung, deren Zubereitung Herr v. Bötticher [illegible] wenn [illegible] drehte sich der Kanzler wieder zum Staatssekretär um, und folgte wohl auch mit wachsamen Augen der Mischung. Oft räusperte er sich, sprach leise und ruhig, zuweilen fast undeutlich, und wenn er die vor ihm liegenden großen Quartblätter mit Aufzeichnungen oder mit aufgeklebten Zeitungsausschnitten durchsah, verstummte er fast völlig. Im ganzen aber war seine Stimme deutlich und klar, wenngleich eben nicht so kräftig, wie man es bei solcher Gestalt wohl erwartet. Er beherrschte alle Arten des Ausdrucks, vom gemütlich-lebhaften Tone der gesellschaftlichen Plauderei und der wehmütiger Resignation bis zur schneidenden Ironie, und bei Stellen, an denen er seine innerste feste Ueberzeugung ausdrückte, oder voll patriotischer Begeisterung sprach, da wußte er einen hinreißenden Klang von flammendem Feuer und machtvollem Pathos zu finden. Dann rötete sich sein Antlitz, die Augen glänzten, die Gestalt zuckte und lauter ward der sonst fast ehrfurchtsvoll gedämpfte Beifall im Hause. Regungslos wie eine Bildsäule lauschte oben Prinz Wilhelm, Generale standen mit der Hand am Ohr, um besser zu hören, und selbst auf den Treppenstufen saßen Abgeordnete, um dem Fürsten näher zu sein. Nur zuweilen erklang Zustimmung oder Heiterkeit; als aber der Fürst in flammender Begeisterung mit den mächtig tönenden Worten schloß: „Wer uns angreift, soll dieselbe Begeisterung finden, in der jeder Wehrmann ausruft: „Mit Gott für König und Vaterland"" —, da brauste minutenlanger, donnernder Beifall durch die Räume des Hauses und dankend verneigte sich der Fürst. — Und nun folgte das seltene Schauspiel, daß die Redner aller Parteien (mit einziger Ausnahme der sozialdemokratischen) in warmer Begeisterung die Verweisung des Anleihegesetzes an die Budgetkommission, sowie die en-bloc-Annahme des Wehrgesetzes in zweiter Lesung beantragten. Der Kanzler begrüßte freudig diese allgemeine Zustimmung, und in 10 Minuten war die Sitzung beendigt. — Noch kurze Zeit unterhielt sich Fürst Bismarck mit den an ihn herandringenden Abgeordneten und Ministern. Dann verließ er den Saal und schnell leerten sich die Tribünen. Als aber der Kanzler auf die Straße trat, wo Schutzleute mit Mühe einen schmalen Durchgang offen hielten zum anderen Trottoir, da empfing ihn unterwegs lauter Jubel, so brausend und feurig, daß er einen Augenblick stutzte. Dann verneigte er sich nach allen Seiten, die Hand an der Kürassiermütze, während es wie freudige Rührung über sein Antlitz huschte. Ihm nach aber drängte die Menge, in der Offiziere und Beamte, alt und jung, alle Stände und Geschlechter sich mischten. Sie nahm den Fürsten in ihre Mitte, welchen seine Begleiter kaum vor dem Strom der allzu feurigen Verehrer zu schützen vermochten. Vergebens versuchten Schutzleute zu Fuß und zu Pferde Raum zu schaffen; sie mußten der Menge weichen und wurden von ihr mitgeschoben. Unaufhörlich ertönte donnerndes Hurra, überall sah man Hüte, Mützen und Tücher geschwenkt, und zuweilen schimmerte des Fürsten weiße Kopfbedeckung aus der wogenden Masse, aus der hier und da die Helme der mitgerissenen Schutzleute blickten, und so erreichte der Fürst unter endlosem Jubel zuletzt sein Palais.

— Dem Komitee für die seitens der Berliner Einwohnerschaft an das Kronprinzenpaar bei dem 30. Hochzeitstage gerichtete Adresse ging ein Antwortschreiben des Kronprinzenpaares zu, welches für den neuen Beweis der Anhänglichkeit der Hauptstadt dankt und die zuversichtliche Hoffnung ausspricht, bei Eintritt milderer Jahreszeit in die Heimat zurückkehren zu können.

— Die deutsche Sozialpolitik, die in Deutschland noch immer angefeindet und abfällig kritisiert wird, findet inzwischen im Auslande mehr und mehr Anerkennung. Im Auftrage der belgischen Regierung studiert jetzt in Berlin der Professor Prins die Bestimmungen wegen staatlicher Arbeiterversicherungen und ähnlicher Verhältnisse, für welche in Belgien entsprechende Vorlagen ins Auge gefaßt sein sollen.

— Zu der Freilassung des verhaftet gewesenen ehemaligen Hauptmanns v. Ehrenberg wird des Näheren berichtet: „Herr v. Ehrenberg war beim Betreten des deutschen Gebiets festgenommen worden, da er im Verdachte stand, Landesverrat getrieben zu haben. Aber die gegen ihn zeugenden Papiere, auf Grund deren allein die Anklage auf Landesverrat gegen ihn erhoben werden konnte, befanden sich im Besitze der Schweizer Behörden. Von dort aus war an die Schweizer Regierung das Gesuch gerichtet worden, diese verdächtigen Papiere auszuliefern; dieselbe hatte jedoch geglaubt, diesem Gesuche widersprechen zu müssen, falls ihr nicht die vorherige Freilassung Ehrenbergs zugesichert würde. Sie stützte sich dabei auf die Auffassung, daß es ihr nicht anstehe, Deutschland die Mittel zu liefern zu einer Bestrafung Ehrenbergs für ein politisches Verbrechen, das derselbe außerhalb Deutschlands begangen habe. Allem Anschein nach hat man sich jetzt entschlossen, die Bedingung, welche die Schweizer Regierung für die Auslieferung der Papiere gestellt und die für uns natürlich von höchstem Werte sind, anzunehmen. Wichtiger als die Bestrafung Ehrenbergs muß [illegible] gegen Deutschland zu erpressen, und in dieser Beziehung gerade versprechen seine Papiere wertvolle Aufschlüsse zu bringen."

— Württemberg. König Karl ist in Florenz an Bronchitis erkrankt, welche die Luftröhrenäste beider Lungen ergriff und mit Fieber verknüpft ist. Der König muß das Bett hüten, doch sind in den Krankheitserscheinungen bereits günstigere Symptome eingetreten.

— Elsaß-Lothringen. Neuerdings sind bekanntlich wieder im Reichslande Spuren hochverräterischen Treibens entdeckt und infolgedessen mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Im Anschluß hieran wird nun weiter berichtet, daß diese Verhaftungen neue Einblicke in die französischen Schliche zur Ueberziehung des Reichslandes mit einem ausgedehnten Spionengesetz geliefert haben. Schon der kürzlich in Leipzig verurteilte Spion Cabannes beschäftigte sich nebenbei mit der Auskundschaftung des Brieftaubenwesens. Daß jedoch nicht die oberflächliche Kenntnis desselben genügen konnte, vielmehr eine Organisation des Brieftaubenwesens angestrebt oder gar durchgesetzt wurde, darauf weisen die neuerlichen Verhaftungen hin. Sowohl der Apotheker Girard aus Schirmeck, als auch der Färbereibesitzer Appel aus Straßburg sind Brieftaubenzüchter. Ferner weist eine bei dem Buchhalter der Feuerversicherungsgesellschaft „Rhein und Mosel" einem gewissen Geisen vorgenommene Haussuchung darauf hin — obwohl sie ohne Erfolg war —, daß die französische Regierung in allen privaten Verwaltungszweigen, welche für den Kriegsfall in Betracht kommen, Agenten angestellt oder nur anzustellen versucht hat.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Kronprinz Rudolph fragte auf einem Balle in Wien den Abgeordneten Chlumetzky, wie die Publikation des Bündnisvertrages gewirkt habe; Chlumetzky erwiderte, im ersten Moment sei aller Welt der Schreck in die Glieder gefahren, der Inhalt habe aber ungeteilte Befriedigung hervorgerufen. Der Kronprinz antwortete: „Ich freue mich, daß die Auffassung, wie ich aus den Blättern ersehe, eine ruhige und nüchterne ist, wie sie auch den Thatsachen entspricht und berechtigt ist."

Frankreich.

— Der russische Botschafter von Mohrenheim läßt in sehr entschiedenem Tone erklären, nicht er habe den ersten Schritt zur Aussöhnung mit Flouquet gethan, letzterer habe darum gebeten.

Bulgarien.

— Fürst Ferdinand ist am Montag von seiner Rundreise durch Rumelien mit seiner Mutter wieder in Sofia angekommen.

Rumänien.

— Die Kammerwahlen sind in völliger Ruhe verlaufen und haben für das Ministerium Bratiano die frühere große Mehrheit ergeben.

Vermischtes.

* Die Gattin des Historienmalers Hermann Kaulbach in München (Sohn des großen Kaulbach) hat für die mit eigner Lebensgefahr bewirkte Rettung eines jungen Mannes aus dem Schliersee die goldene Medaille des Verdienstordens der bayerischen Krone erhalten.

* Die Typhus-Epidemie in Liegnitz geht ihrem Erlöschen entgegen. 35 Personen sind schon als geheilt aus dem Krankenhause entlassen worden, ebenso haben die Aerzte der Stadt weitere 115 Personen, welche am typhösen Fieber darniedergelegen, aus der Behandlung entlassen können. 45 Personen sind am Typhus gestorben. Die Geschäfte haben durch die Epidemie außerordentlich gelitten.

* Die Stammgäste einer altehrwürdigen Kneipe in Dt.-Krone befiel kürzlich ein nicht geringer Schreck, als sie eines Abends bei Anbruch der Polizeistunde, wie es ruhigen Bürgern geziemt, nach Hause gehen wollten und ihnen beim Oeffnen der Hausthüre eine nach allen Regeln der Kunst aufgeführte Mauer den Weg versperrte. Alles Rütteln und Schütteln an der etwa in Mannshöhe gebauten Schneemauer war vergeblich und so blieb den eingemauerten Gästen nichts anders übrig, als durch eine Hinterthür den Weg ins Freie zu suchen. Das Beste ist noch, daß diese „Heinzelmännchen" ihre Arbeit binnen 10 Minuten gemacht haben, da vor dieser Zeit die Thür noch frei war, und zwar so geräuschlos, daß kein Laut den nahe an dieser Thür sitzenden Gästen ihre Anwesenheit verraten hat.

Farbige Seidenstoffe v. Mk. 1.55 bis 12.55 p. Met. (ca. 2000 versch. Farben u. Dess. — Atlasse, Faille Française, „Monopol", Foulards, Grenadines, Surah, Satin merv., Damaste, Brocatelle, Steppdecken- und Fahnenstoffe, Ripse, Taffete etc. — vers. roben- und stückweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Ueber Land und Meer, Gartenlaube, Daheim, Modenwelt, Bazar, Für's Haus

und alle sonstigen unterhaltenden und fachlichen Zeitschriften

werden prompteſt geliefert (Probe-Nummern gratis) und Nachbestellungen auf das begonnene Quartal entgegengenommen in der

Buchhandlung von C. G. Roßberg.

Confirmanden-Sparverein.

Die diesjährigen Confirmanden des Vereins werden hierdurch aufgefordert, sich **bis mit nächstem Donnerstag** im **Comptoir der Association** anzumelden.

Die **Rückzahlung der Spargelder** erfolgt **Sonntag, den 12. Februar** a. c., **Nachmittags von 1 bis 4 Uhr** ebendaselbst.

Der Vorstand.

Vom 1. März ab befindet sich der **Blumenbazar**

Chemnitzer Strasse No. 415.

Hochachtungsvoll

Emil Schumann, Kunst- und Handelsgärtner,
Niederlichtenau.

Pensionat

für **Töchter** gebildeter Stände, verbunden mit höherer Töchterschule und **Fortbildungsanstalt für konfirmirte Mädchen** von **Director G. W. C. Schmidt** in

Dresden,

Rosenstraße 29 b I u. II (**prämiirt** auf **weibliche Handarbeiten** ꝛc. Teplitz 1884: **Silberne Medaille,** Budweis 1884: **Silberne Medaille,** Altenburg 1886: **Ausstellungsmedaille,** Saaz 1887: **Silberne Medaille**) betont neben Fortbildung in den wichtigsten Schulfächern, (Sprachen, deutschem Stil, Litteratur, Kunstgeschichte, kaufmännischem Rechnen, Korrespondenz, Buchführung ꝛc.) den Unterricht in **feinen weibl. Handarbeiten,** im Weißnähen, Schnittzeichnen, Maßnehmen, Schneidern, Musik, sowie **vor allem wirthschaftliche** und eine **vernünftige gesellschaftliche Ausbildung** der jungen Mädchen. Noch schulpflichtige Pensionärinnen genießen den Unterricht der höheren Töchterschule. Preis mäßig. Prospecte mit **zahlreichen Anerkennungsschreiben** von Eltern der Pensionärinnen auf Verlangen gratis und franco.

Kassen-Gelder

zu $3\frac{3}{4}$ und $3\frac{1}{2}$ mit $\frac{1}{2}$ % Rente, was sich selbst abzahlt, auf **Landgüter,** sowie von 4 % ab auf **Häuser,** in allen Beträgen, habe jederzeit unter günstigen Bedingungen auszuleihen. Näheres bei **Maximilian Michaelis,**
Frankenberg, Schloßstr. 15.

Die Agentur

einer alten **Deutschen Lebensversicherung** ist anderweitig zu vergeben. Offerten unter **S. T. 30 postlagernd Chemnitz** sofort erbeten.

Tüchtige Weber

können **auf Chenille** Arbeit erhalten.
Oscar Göbel,
Freiberger Straße.

Einen geübten Scheerer,

sowie **Weber** auf 6gängige Schafttücher suchen **Schubert & Günther.**

Tüchtige Chenillesetzer

auf **Gardinen** und **Decken** werden gesucht
Chemnitz, Ziegelstraße 8.

Ein geübter Portierensetzer wird gesucht Feldstraße № 1.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat,

Schuhmacher

zu werden, kann unter günstigen Bedingungen Unterkommen finden bei
A. Gerlach, Freiberger Straße.

Ein Schmiedegeselle

wird gesucht bei
Karl Lange, Schmiedemstr.

Auf mehrere Wochen

suche **einen kräftigen Arbeiter.**
Ernst Naumann
am Bahnhof.

Ein zuverlässig. Knecht

im Alter von 18—20 Jahren wird zum sofortigen Antritt gesucht von
Gutsbes. **Richter,**
№ 111 in Ebersdorf.

Ein Zimmermann

sucht Beschäftigung als **Hausmann.** Derselbe würde sich auch anderer Arbeit unterziehen. Näheres in
Uhlig's Restauration.

Der Herr, welcher am Sonntag in Kühnert's Gaststube meinen **Schirm** mit dem seinigen vertauschte, wird hierdurch aufgefordert, den Umtausch sofort zu bewirken. Färber **Klöden.**

Am Freitag wurde auf der Freiberger Straße ein **Schlüssel verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Ein silbernes Armband ist von der Rothfarbe bis zur Schloßstraße verloren worden. Man bittet dringend, dasselbe gegen Belohnung abzugeben in der Exped. dss. Blattes.

Der Vordertheil von einem Handschlitten ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird bei Abgabe gut belohnt in
Weber's Bäckerei,
Altenhainer Straße.

Als Hebamme

empfiehlt sich
Frau **Anna Leonhardt,**
Langenstriegis.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, Civil-Ingenieur
in **GÖRLITZ.**

Dentin-Kitt,

eine neue Erfindung von **ganz hervorragender Bedeutung, schützt** hohle Zähne nicht nur gegen jeden **Zahnschmerz,** sondern **beseitigt** diesen auch **sofort** und **dauernd.** Niederlage bei **Bernh. May.**

Großes Lager in

weißem Porzellan:

Tassen von 10 Pf. an,
Teller „ 10 „ „
Schüsseln „ 10 „ „

Compotieuren, Brühgießer, Handleuchter, Töpfe, Krüge, Terrinen, Salz- und Mehlmästen, Waschbecken, Nachtgeschirre und vieles Andere empfiehlt zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

J. L. Friedrich.

Arnica-Haaröl,

kein **Geheimmittel,** sondern ein balsamischer Auszug der **grünen Arnicapflanze,** ist das **Wirksamste** und **Unschädlichste** gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** In Flaschen à 75 Pf. bei
Bernh. May.

In einem Concurse habe ich

1 Strickmaschine,

Größennummer 6,

und

2 Strickmaschinen,

Größennummer 7,

zu verkaufen.
Frankenberg, am 6. Februar 1888.
Rechtsanwalt **Priber.**

Träber

sind noch abzugeben bei
Gebrüder Eckelmann.

Ein gutgehalt. Confirmandenrock

ist billig zu verkaufen
Friedrichstraße № 15.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Professor Dr. Lieber's

Nerven-Kraft-Elixir

zur dauernden Heilung der hartnäckigsten Nervenleiden, besond. Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden etc. — Näheres besagt das der Flasche beiliegende Circulär. — Gegen Einsendung oder Nachnahme zu haben i. d. Apoth. in Flaschen à $1\frac{1}{2}$, 3 u. 5 Mk.

Haupt-Dep.: **M. Schulz,** Hannover, Lechenstr. Dep.:

Schloss- u. Engel-Apotheke Chemnitz. — Apoth. **P. Zschockelt Gablenz.** — Apoth. **S. Prandl Freiberg.**

Frische Flecke,

à Pfd. 30 Pf., empfiehlt
O. Börnert am Markt.

S. Heute, Mittwoch, Bürgergarten. S.

Schachverein.

Dienstag, den 14. dss., **Abstimmung über eine Aufnahme.**

Auction.

Nächsten
Donnerstag, den 9. Februar 1888,
von Vormittags 9 Uhr an
wird die Versteigerung der zum Wiedemann'schen Nachlasse gehörigen Gegenstände, als: **1 Jauchenfaß, Pferdegeschirre, Ackergeräthe** und Verschiedenes, in dem an der **Scheffelstraße Nr. 5/96 J** gelegenen Hause fortgesetzt.
Frankenberg, den 7. Februar 1888.
Albrecht Weber.

Die glückliche Geburt eines Jungen zeigen hocherfreut an
Frankenberg, den 7. Febr. 1888.
Emil Schurig
und **Frau.**

Gewinne

2. Klasse 113. königl. sächs. Landes-Lotterie
Gezogen in Leipzig am 6. Februar 1888.
(Ohne Gewähr.)

40000 M. Nr.: 41282.
20000 M. Nr.: 31758.
15000 M. Nr.: 59309.
10000 M. Nr.: 77254.
5000 M. Nr.: 42230 63048 93454.
3000 M. Nr.: 13240 19300 33415 75487 80386 85574 94389.
1000 M. Nr.: 3588 4588 6161 10116 21319 21803 28060 38943 42087 42537 44056 58315 76908 82023 83760 93317 96555.
500 M. Nr.: 3815 10063 16313 16859 21177 26328 26676 34282 39046 41593 42169 42422 48789 50255 50765 55580 64928 65273 71381 82064 87996 88962 91253 93677 97722.
300 M. Nr.: 730 2327 2582 2902 4163 5344 6412 8775 10648 11596 13898 16575 21575 21925 22810 22819 23062 28340 31162 32424 32808 32952 33840 34039 36768 36800 38680 39498 41440 42070 42946 44974 45450 47992 50656 52049 52735 55976 61056 61665 64241 65569 67469 68256 69805 71510 72832 73947 76624 76769 80689 84989 87244 87632 88638 89451 96263 96979 98203 98598 98654 98795.

Vom Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Am 6. Februar waren zum Verkauf aufgetrieben: 200 Rinder, 732 Landschweine, 20 ung. Schweine, 58 Kälber, 329 Hammel. Die Preise waren für Rinder I. Qualität pro 100 Pfd. Fleischgewicht 53 bis 55 M., II. Qualität 45 bis 48 M. und III. Qualität 34 bis 37 M.; Landschweine I. Qualität 45 bis 47 M., II. Qualität — bis — M.; ung. Schweine 47 bis 48 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara per Stück, Kälber 52 bis 54 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht, Hammel 27 bis 30 M., engl. Lämmer bis — M. für 100 Pfd. Lebendgewicht.

Vom Dresdner Schlachtviehmarkt. Am 6. Februar standen zum Verkaufe aus: 460 Rinder mit 105 Bullen, 982 Hammel, 1795 Schweine mit 160 ungarischen und 188 Kälber. Rindvieh erster Qualität kostete 53 bis 57, Mittelwaare mit Einschluß guter Kühe 48 bis 52 und geringwertige Sorte 30 bis 36 M. pro 50 kg Schlachtgewicht. Bullen wurden zu 50, 46 und 42 M. die nämliche Quantität Schlachtgewicht gehandelt. Von Hammeln erzielten englische Lämmer 56 bis 60, Landhammel 48 bis 52 M. pro Paar zu 50 kg Fleischgewicht, indes geringwertige Landhammel zwischen 40 und 45 M. das Paar abgenommen wurden. Bei Schweinen erzielten Landschweine I. Sorte 47 bis 50 und solche II. Sorte 43 bis 46 M. pro 50 kg Fleischgewicht. Mecklenburger erreichten 44 und 46 M., Oswieczimer 40 und 41 und Bakonier 50 bis 51 M. pro 50 kg Lebendgewicht neben 20 kg Tara auf das Stück. Kälber gingen zum letztwöchentlichen Preise, 80 bis 110 Pfennige das Kilogramm Fleisch, ab.

Meteorologische Station Frankenberg, Freib. Str. 205 N.

Tag	Stunde	Luftdruck auf 0° reduziert in mm (Barometerstand)	Lufttemperatur nach C° (Thermometerst.) 100 C. = 80 R.	Feuchtigkeitsgehalt der Luft pro Ct.	Wind. Richtung	Wind. Stärke	Wetter	Niederschläge in mm a. d. Regenm. b. d. Schneem.
Febr. 6.	n. 2	735.9	— 3.6	69	NW	schwach	hell	
„ 6.	a. 8	739.0	— 4.8	81	NW	schwach	trüb	b) 10.9
„ 7.	v. 8	738.8	— 7.6	88	NW	schwach	trüb	

Wegen Todesfalles bleibt mein Geschäft heute, Mittwoch, geschlossen.

Franz Zöllner.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Roßberg in Frankenberg. — Druck und Verlag von C. G. Roßberg in Frankenberg.